

Albert Becker

Osterei und Osterhase

Vom Brauchtum der deutschen Osterzeit



Oldtimertools-Verlag Diekholzen

neu gesetzter Reprint der Auflage von 1937

Edition - Aus germanischer Vorzeit - Thule Reprints
(Jeder Band in sich abgeschlossen)

Softcover ISBN 978-3-98979-650-8

1. Auflage als neu gesetzter 2026er erweiterter Reprint der Auflage von 1937

Titel: Osterei und Osterhase
Untertitel: Vom Brauchtum der deutschen Osterzeit
Text: Albert Becker

Einleitung &
Herausgeber: Mariana von Strom
Herausgeber: Adolf Spamer Reihe - Volksart und Brauch

Umschlag: © 2026 Copyright by Michael Kirchgässler

Verlag: Oldtimertools-Verlag,
Im Winkel 24,
31199 Diekholzen
www.oldtimertools-verlag.de

Kontakt: vertrieb@oldtimertools-verlag.de

Druck: CPI Druckdienstleistungen GmbH,
Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt

Verlagshinweis: Wir versuchen bei allen Titeln die Rechte vorher abzuklären, dies ist nicht bei allen Titeln möglich. Sollten es noch Eigentümer von veröffentlichten Titeln/Bildern und der daran gebundenen Rechte geben, so bitten wir um deren Meldung beim Verlag. Der Verlag erklärt sich bereit, den Inhabern der Rechte die üblichen Honorare und Vergütungen zu entrichten.

INHALT

1.Naturhaftes im Osterbrauch	15
Vorösterliche Frühlingsbräuche	15
Name und Sinngehalt des Osterfestes	18
Reigen der Elemente: Ostersonne	26
Osterfeuer	28
Osterwasser	34
Mutter Erde	38
2. Die Osterwoche	45
Vom germanischen Kult zum christlichen Brauch	45
Palmsonntag	51
Gründonnerstag	65
Karfreitag	74
Ostersonnabend	80
3.Osterei und Osterhase	92
Ei und Osterei	92
Hase und Osterhase	105
Osterspiele	116
Wichtigeres Schrifttum	160
Quellenverzeichnis der Abbildungen	165

1. Naturhaftes im Osterbrauch

Vorösterliche Frühlingsbräuche

Ich bin der König von kurtzer Zeit,
mein Reich ist gleich der Faßnachtfreud,
wann d' Faßnacht aus, geht Fasten an,
vor König, jetzt ein armer Mann –

So spottet das zeitgenössische Lied „Palatini Königreich
Sin der Fasten“ auf das Schicksal des unglücklichen
Pfälzer Kurfürsten und Böhmenkönigs Friedrich V. Auch
heute noch gilt solcher Umschwung. Wenn der Fastnachts-
taumel, von dessen Werden und Wesen uns Adolf Spamer
in dem einführenden Bündchen dieser Reihe berichtet,
mit dem Anbruch des Aschermittwochs verebbte; wenn
Mummenschanz und Schellenkappe dem Ernst der
Fastenzeit das Feld geräumt, da erwacht, sieghafter wohl,
als es bisher geschah, die zauberisch genährte Hoffnung
auf ein neues, fruchtbares Erntejahr in der Natur. Mit
allen nur möglichen Mitteln lockt man die frisches Leben
spendende „liebe Sonne“ hervor, die nun den Winter aus
Stadt und Land verjagen muß, wenn der Sommer, und

mit ihm neue Fruchtbarkeit, Einzug halten soll. Johannes Boehm (um 1485-1535) aus dem main- fränkischen Aub an der Gollach, dessen erste von einem deutschen Gelehrten geschriebene Volkskunde (1520) man über dem sie stark benützenden Weltbuch (1534) Sebastian Francks nicht vergessen sollte, weiß von einem schönen an Rhein, Main und Neckar vor 400 Jahren üblichen Brauch. Gegen Abend wird ein mit Stroh umwickeltes Rad angezündet und brennend vom Gipfel eines Berges ins Tal gerollt: „viele, die dieses staunenerregende Schauspiel noch nie gesehn, glauben, die Sonne oder der Mond falle vom Himmel herab.“ Und zu diesem Frühlingsbrauch, der so im Odenwald, bei Mittenwald wie in Körnten, im Lautertal bei Kaiserslautern, an der Mosel oder in Lügde bei Bad Pyrmont geübt wird oder ward, tritt vom Sonntag Invocavit, dem ersten Sonntag der Fastenzeit, der „Alten Fastnacht“, dem alamannischen „Funkentag“, bis hin zum Sonntag Lätare, dem pfälzischen „Sommertag“, ja darüber hinaus bis Johanni unter verschiedenerlei Namen das im Grunde gleiche Frühlingsbrauchtum des Scheibenschlagens: in weitem Bogen wird eine brennende Holzscheibe („Fasnetfunken“) durch die Luft geschleudert und mit einem Segenspruch einer bestimmten Person gewidmet. Daneben sausen aber auch Hohnscheiben zum Himmel empor, wie es ja in der Macht der Träger des Brauches, der Jugend, zu liegen scheint, Glück und Unglück auszuteilen. Das künden uns erquickend deutlich die

zahllosen „Heischeverschen“, die Sonntag Lätare und sonst erklingen, wenn der Winter ausgetrieben, „ausgestäubt“ oder verbrannt, wenn er als Tod hinausgetragen, ertränkt oder gar zersägt und der Sommer eingebracht, „gewonnen“ werden soll. Doch wir heben damit nur die eine oder andere Form dieses Frühlingsbrauchtums hervor, das sich in vielerlei Spielart weithin über die Lande erstreckt und den Sieg der Sommersonne über des Winters Nacht begleitet, von den schwedischen Felszeichnungen aus der Mitte des 2. Jahrtausends vor der Zeitwende und den Felsbildern am pfälzischen Kriemhildenstuhl bei Bad Dürkheim kurz nach ihr bis her in unsere Tage – der ewig gleiche Ausdruck menschlichen Sehns nach Frühling, Sommer und Sonne, die Sicherung neuen Erntesegens und Menschenglücks, der Gruß an die nun wieder neuverjüngt im Osten sich erhebende Ostersonne:

O schöne Sonn'! O Post so schnell!
O gülden Ross' und Wagen!
O reines Rad, an reiner Quell'
mit zartem Glanz beschlagen!
Im Winter war dein Licht, so hell,
das du uns gibst, verloren;
es schien dein Rad und deine Quell'
von Kälte ganz erfroren.

F. v. Spee, Trutznachtigall (1649)